

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die Reise zu den sieben Schwestern am Rhein und an der
Weser**

Lampadius, Wilhelm August

Freyberg, 1821

Fünfter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-299678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-299678)

Fünfter Brief.

B a m b e r g.

Der böse Husten von gestern hatte keine üble Folgen hinterlassen, und nach einer sanft durchschlafenen Nacht ging es frisch und frohlich bei dem schönsten Maiwetter aus Culmbach hinaus gen Bamberg. Unser Mathäus aus Hof ließ munter zutragen, damit wir bei guter Zeit unsere sechs Meilen für heute zurücklegen möchten. Die ersten drei Stunden war der Weg sehr gut, und die Gegend blieb gut bis Rasendorf. Nicht weit hinter Culmbach präsentirte sich links an der Chaussee der schönste Galgen, den ich jemals sah. Wäre die Zeit nicht zu kurz gewesen, ich hätte dieses ästhetische Kunstwerk abge-

bildet und diesen Briefen als Bignette einverleibt. Diesen niedlichen Galgen beschatteten nämlich einige schöne aus seinem Gemäuer entsprossene laubreiche Bäume, und ein an denselben gehenkter armer Sünder mußte nothwendig in einer arkadischen Umgebung sein Leben enden. Wahrscheinlich bezweckte eine löbliche Culmbacher Polizei nicht diese Verfälschung der letzten Lebensstunden, sie wollte vielmehr den Reisenden das Schreckensbild des Todes in einem milden Lichte darstellen. Jenseits Culmbach schienen wir ins Land der Döfen gekommen zu seyn. Sie begegneten uns häufig als die dienstthuenden Thiere dieses Landes. Es gab wirklich unter diesen Döfen einen gewissen Luxus. Man schien sehr darauf zu halten, mit einem Paar von gleicher Farbe einherziehen zu können. Wir sahen verbrüdete Foche von Schimmeln, Braunen, Isabellen und Rappen. Ihr Kopfsputz zeigte nicht selten vergoldetes Metall und Bänder. Nichts kam mir possirlicher vor, als wenn uns das lustige leichte Volk der Franzosen auf Etappenfahrten, mit diesen gutmüthigen aber schwerfäl-

ligen deutschen Vieh bespannt, begegneten. Es half nichts, auch die Ochsen mußten ihren Trapp machen. Die uns begegnenden militärischen Freunde waren zur Abführung ins Bayreuthische bestimmt, und die sehr lustig gestimmte Besatzung eines vorüber trabenden Wagens rief uns *Vivent les boeufs allemands* (es leben die deutschen Ochsen) zu; ich erwiderte: die französischen nicht minder. Mitteltst solcher Belustigungen erreichten wir Kasendorf am Ende der *Chaussee*. Dieser Flecken hat eine sehr angenehme Lage an mit Laubholz bekränzten Gebirgen. Eines derselben, eine Strecke vor Kasendorf, ziert ein alter Wartthurm aus den Zeiten, wo die deutschen Armeen noch Wartthürme nöthig hatten, weil sie noch standen.

Bei Kasendorf steigt die *Chaussee* zwischen Felsenklüften einen hohen Berg hinan, und plötz- lich nimmt der gute Weg, so wie die angenehme Gegend ein Ende. Ein überaus verdor- bener steinigter Weg führt durch sterile Gebirgs- gegenden. Hie und da erblickt man etwas Kieferwaldung, zwischen ihnen Wüsteneien mit

Felsblöcken übersäet, und magere Felder, die für dieses Jahr dürftig mit Wintergetraide besäet waren. Dieses Stückchen Erde von mehreren Quadratmeilen war, wie es scheint, seit der Sündfluth noch nicht ordentlich aufgeräumt, und wird auch schwerlich dazu geeignet seyn. Endlich erreichten wir bei Berge die von Bayreuth kommende Chaussee, und fuhren schnell in ein lachendes Thal, in welchem alles grünte und blühte. Wir hatten schon von weitem die Thürme Bamberg's erblickt, als es sich, so wie wir ihm näher kamen, wieder hinter einem Walde versteckte. Diesseits desselben liegt an einem großen Teiche das schöne Schloß Seehof mit seinen vier zierlichen Thürmen. An dem großen seehöhllichen Teiche liegt ein Garten größtentheils im französischen Geschmack. Wir hielten uns nur kurz daselbst auf, und flogen in einer Kastanienallee durch den Wald dem lieben Bamberg zu. Im Felde vor der Stadt war alles fleißig mit Gärtnerei beschäftigt. Mir als einem Gartenliebhaber lacht allemal das Herz, wenn ich Städte, als z. B. Erfurt, Wolfen-

hüttel, Göttingen in Gartenfelder eingeschlossen finde. Die Bamberger Zwiebeln sproßten schon üppig hervor, und hübsche Weiber und Mädchen übergaben junge Pflanzen mancher Art dem schwarzen fruchtbaren Boden. Rasch ging es nun über die Rednitzbrücke nach Bamberg hinein, und in der breiten Gasse hielt vor dem elegantesten Gasthose (dem Bamberger Hofe) unser Gespan. Hold lächelnd sah uns zuvor der Lammwirth sich seinem Hotel nähernd. Den Irrthum entdeckend verfiesterte sich dessen Gesicht, als wir wieder absegelten. Ich war Hrn. Stripf im Bamberger Hofe empfohlen, und ergoß gleich beim Aussteigen meine Gefühle in einer kurzen doch zierlichen Rede, dem — Marquis, den ich unglücklicherweise für den Hrn. Stripf selbst hielt.

So etwas begegnet Provinzialen in den Residenzen leicht. Wir benehmen uns linksch. Diesermal glaubte ich nun sicher an dem durch südlichen Nektar gerötheten Gesicht, so wie an einer gewissen Wohlbeleibtheit den Wirth selbst

zu umarmen, und siehe da! es entwand sich meiner Umarmung nur der Kellner.

Als ich von diesem Schrecken einigermaßen wieder zu mir gekommen war, bot sich uns der erste Genuß in Bamberg, ein Spaziergang in die Buchen, dar. Man hat nemlich einen dicht vor Bamberg an der Rednitz gelegenen herrlichen Buchenwald in eine schöne englische Anlage mit Kiesgängen durchkreuzt, umgeschaffen. Nie werde ich die angenehmen Abendstunden dieses Maitages vergessen. Ein heitrrer warmer Himmel schwebte über Bamberg. Ruhig und silberhell floß die Rednitz unter grünenden und blühenden Hügeln dahin, während wir an ihren Ufern diesseits unter frischbelaubten Buchen langsam dahin wandelnd zum erstenmale für dieses Jahr dem Zauberschlag der Nachtigall zuhorchten, die wir arme Erzgebirger nur in Kästgen vor unsern Fenstern oder in den Umgebungen Dresdens hören können. Hier und da hatten unter den Belaubungen liebende Paare Platz genommen, um den Frühling mit seinen Schönheiten auf sich wirken zu lassen. Die bis dahin

in den Winterstürmen noch spröde Schöne war nun erweicht. Bei den lang störenden Tönen des Vogels der Liebenden konnte sie nicht mehr widerstehen. Süße Gefühle preßten ihre Brust und sie sank ihrem Jüngling in die Arme. Zufällig hatten wir aus einem am Ende des Lustgarten gelegenen Tempels ein solches Pärchen nicht ohne Vergnügen belauscht. Ich nahm meine Flöte zur Hand und verrieth den süßen Schwärmern, daß sie von andern Menschen umgeben waren. Als schon die Sonne scheidend sich im Westen senkte, gingen wir wieder in die sehr lebhafteste Stadt zurück. Wir traten in eine am Markt gelegene Kirche, wo eben Abendmesse gehalten wurde. Wir hatten den Schöpfer in der freien Natur angebetet und unser Herz zu ihm erhoben. Hier lag die Menge bei dem Schein der Kerzen unter der Kuppel des Doms auf den Knien, vergegenwärtigte sich die Allmacht unter einem bunten strahlenden Bilde, und war vom heiligen Schauer durchdrungen. Es ist doch nicht zu leugnen, daß eine Messe in einer großen Kirche würdig aufgeführt, etwas

auch für den gebildeten Protestanten eingreifens
des hat. Wie traurig kontrastiren mit einer so
zahlreichen Versammlung die oft leeren Kirchen
der Protestanten!

Nach der geistigen Unterhaltung ging es
nun wieder zur Ernährung des Leibes, nämlich
zu Hrn. Stripfs Table d'hote, welche wir
auch, als reichlich besetzt, allen Gourmands
bestens empfehlen können. An dieser Tafel gab
ein Original von einem gelehrten Titularrathe
die Hauptunterhaltung. Sonderbar ist es, daß
doch die gescheutesten Köpfe in Hinsicht der
falsch genommenen Ehrsucht so schwach sind,
daß sie sich dem ganzen Publikum lächerlich ma-
chen. So unser Titularrath. Er ließ seinen
letzten Brief vom Minister zufälligerweise (so
sollte es scheinen) an der Tafel blicken, und
sprach von nichts als von Hofbällen, Hoffräu-
lein, Hofpferden, Hofkutschen und dergleichen.
Ich weiß nicht, an welchem Duodezhofo in
Deutschland der Herr Rath einst im Hofkalender
paradirt hatte, so viel weiß ich aber, daß er
uns allen sich lächerlich machte, und sollten ihm

je diese Reise an die Hbfe der sieben Schwestern zu Gesicht kommen, so lese er und werde klüger.

Es ist nun wohl, mein werther Freund, eine leichte Sache, andern Vorschriften zu geben, aber sich selbst zu rathen, ist keine so leichte Sache. So muß ich z. B. meine heutige Unterhaltung mit Ihnen darum abbrechen, weil mir ein herrlicher aller Steinwein schon aus Würzburg bis hieher entgegen kam, und nachdem er mich lange genug in froher Laune erhielt, endlich seine Kraft verliert und mich matt und abgespannt in die Wohnungen der Mäden verweist. Schlafen Sie so wohl, als ich es zu thun hoffe, und erwarten Sie im nächsten Briefe noch eine Nachlese über Bamberg.
